

DRITTER FASTENSONNTAG 2025 GEWISSEN III

EINLEITUNG

Wir treffen eine Entscheidung, und das Gewissen lässt uns keine Ruh.
Dazu ein Einleitungstext von Bert Brecht.

*Fahrend in einem bequemen Wagen auf einer regnerischen Landstraße,
sahen wir einen zerlumpten Mann bei Nachteinbruch,
der uns winkte, ihn mitzunehmen, sich tief verbeugend.*

*Wir hatten ein Dach, und wir hatten Platz, und wir fuhren vorüber, und wir
hörten mich sagen, mit einer grämlichen Stimme: Nein, wir können
niemanden mitnehmen.*

*Wir waren schon weit voraus, einen Tagesmarsch vielleicht, als ich
plötzlich erschrak über diese meine Stimme, über dies mein Verhalten,
über diese ganze Welt...*

PREDIGT

Gewissen, so sagten wir in den beiden letzten Predigten, ist ein **ganzheitliches**, im Menschen angelegtes Vermögen, zu sittlich guten Entscheidungen zu kommen. Dieses Vermögen schreibt das Alte und Neue Testament menschlichen Organen zu, dem Herzen, den Nieren, und dem Auge. Mit diesem Gewissens-Organ der Unterscheidung von Gut und Böse muss sich jeder von uns zeitlebens auseinandersetzen. Wie schwierig das sein kann, sollte der Text von Bert Brecht zeigen, der in den heutigen Gottesdienst einführte.

Damit sind wir bei einem nächsten Gedankenschritt:

Es muss Regeln geben – Möglichkeiten also, Gewissensentscheidungen zu fällen und zu überprüfen. Unser Gewissen braucht Orientierung bei der Gewissensbildung. Und sei jemand noch so sicher, dass seine oder ihre Entscheidung richtig ist: sie muss sich überprüfen lassen – zum einen – an der alles entscheidenden Frage, ob die Rechte anderer verletzt wurden, und – zum anderen – ob die eigenen Pflichten durch die Gewissensentscheidung übergangen wurden.

Bei dieser Gewissensüberprüfung muss es die Achtung und die Wertschätzung **überlieferter Traditionen** gegenüber geben, die im Laufe der Menschheitsgeschichte zum Allgemeingut wurden.

Bei dieser Gewissensüberprüfung muss es für den gläubigen Menschen den Gehorsam geben gegenüber den **Gesetzen der Kirche**, wenn sie denn vor unserem Gewissen bestehen können.

Bei dieser Gewissensüberprüfung muss es den Gehorsam gegenüber den **Gesetzen eines Rechtsstaates** geben, wenn er denn einer ist, dessen wichtigste Aufgabe es ist, die Rechte anderer zu schützen und mich an meine Pflichten zu erinnern.

Aber selbst das ist nicht so einfach und führt uns tagtäglich in konfliktreiche Entscheidungssituationen.

Lassen Sie mich stellvertretend für solche Gewissenkonflikte drei banale Beispiele nennen, die wir alle kennen und die wir mit Sicherheit sehr kontrovers entscheiden würden:

Bleibe ich nachts an der roten Ampel stehen – auch wenn weit und breit kein Auto kommt?

Weise ich die Kassiererin darauf hin, dass sie mir zu viel Geld herausgegeben hat?

Erlaube ich mir bei der Steuererklärung sogenannte Großzügigkeiten?

Sie sind mit mir vermutlich einer Meinung, dass schon diese banalen Beispiele eine Menge Zündstoff enthalten.

Wieviel mehr Zündstoff steckt in der Einleitungsgeschichte von Bert Brecht.

Es gibt in der Literatur **ein überragendes Indiz für die Echtheit** und für die Stimmigkeit einer Gewissensentscheidung: das ist die Bereitschaft, **unangenehme Folgen und unangenehme Konsequenzen** in Kauf zu nehmen, zum Beispiel einen zerlumpten Mann ins Auto zu bitten, bis hin zum Erleiden des Todes als letzte Konsequenz, wie uns die Märtyrer des 20. Juli als Beispiel gezeigt haben.

An dieser Stelle schauen wir auf eine für das Christentum maßgebende Regel der Gewissensorientierung, der sogenannten **Goldenen Regel**.

Wir haben sie im Evangelium gehört. „Alles, was ihr wollt, das die Menschen Euch tun, das tut ihnen ebenso“ (Mt 7,12), sagt Jesus.

Mit dieser Regel muss sich jeder gläubig lebende Mensch auseinandersetzen.

Dazu zwei Informationen:

Im **ersten Schritt der Auseinandersetzung** der Goldenen Regel ist erwähnenswert, dass es in den religiösen Hochkulturen der Lebenszeit Jesu andere, höchst fragwürdige Regeln gab: Auge um Auge, Zahn um Zahn – also das Vergeltungsrecht; oder: Du gibst mir – ich gebe Dir – das sogenannte Tauschprinzip. Solche Regeln stehen ethisch betrachtet weit hinter der Goldenen Regel der Evangelien zurück.

In einem **zweiten Schritt der Auseinandersetzung** mit dieser Regel finden wir eine erstaunliche Entdeckung: Die Goldene Regel ist nicht genuin christlich. Ihr Inhalt ist in ähnlichen Formulierungen bekannt im Hinduismus, im Judentum, im Islam. Um nur eines von vielen Parallelen zu nennen: Konfuzius, 551 bis 479 vor Christus, hat gesagt: „Was Du selbst nicht wünschst, das tue auch anderen nicht an“.

Wissenschaftler nehmen an, dass in den goldenen Regeln ein ethischer Minimalkonsens grundgelegt sei, der eine unschätzbare Nützlichkeit repräsentiert, und dennoch – wie wir gleich sehen werden – ergänzungsbedürftig sei.

Was in jedem Fall an der goldenen Regel beeindruckt, ist die Aufforderung zur ethischen Eigenverantwortung, **die das „sich in die**

Lage eines anderen versetzen“ zum Maßstab ethischen Handelns macht.

An dieser Stelle setzt ein **erster kritischer Vorbehalt** der Goldenen Regel gegenüber ein. Dieser Vorbehalt stellt fest und geht davon aus, dass nicht alle Menschen die gleichen Vorlieben und die gleichen Anliegen haben.

Als hätten Kinder von Sklaven die gleichen Bedürfnisse wie die Kinder von Sklavenhaltern; als hätten Männer und Frauen die gleichen Wünsche.

Deutlich ist, dass das, was ich mir wünsche, dass es an mir geschehen soll, unter Umständen nicht dem Bedürfnis eines anderen Menschen entsprechen muss. Es gibt sehr unterschiedliche Wünsche dessen, was man mir tun soll und was nicht.

Auf Grund dieses berechtigten kritischen Vorbehaltes müssen wir in der **Gewissensbildung am Maßstab der goldenen Regel noch einen Schritt weiter gehen.**

Wenn wir die „Goldene Regel“ im Sinne Jesu deuten wollen, dann denkt Jesus offensichtlich nicht nur an den Maßstab des eigenen Interesses. Jesus geht darüber hinaus: Die goldene Regel im Sinne Jesu fordert den Menschen auf, nicht nur das eigenen Ich und dessen Wünsche und Bedürfnisse zum Maßstab des Verhaltens zum anderen zu machen, sondern eben diese eigenen Wünsche und Bedürfnisse zu Gunsten eines andern **zurück zu stellen.**

Das Gleichnis des barmherzigen Samariters, das uns allen sehr bekannt ist, macht genau das überaus deutlich. Der Samariter wäre vielleicht gerne – seinem Erstimpuls entsprechend – am Verletzten vorüber gegangen, wie die beiden anderen. Aber er stellt sein Eigeninteresse zurück zugunsten des Verletzten.

Ein zweiter kritischer Vorbehalt der goldenen Regel gegenüber weist darauf hin, dass sie zumindest im Verdacht steht, lediglich einen Interessensausgleich zu initiieren.

Ein sehr griffiger Satz bringt das auf die Spitze: „Der wahre Egoist kooperiert“ – weil der Egoist berechnend annimmt, dass er das, was er gibt, auch wieder zurück erhält.

Heute spricht man von der sogenannten „Win-Win-Situation“: Ich tue etwas zugunsten eines anderen Menschen, der durch mich etwas gewinnt, aber gleichzeitig profitiere auch ich aus der Situation.

„Eine Hand wäscht die andere“, sagt der Volksmund. Oder: „Wie du mir so ich dir!“ Oder: „Hilfst Du mir, dann helfe ich Dir“.

Die Goldenen Regel im Sinne Jesu lässt diesen Win-win Maßstab weit hinter sich. Jesus macht mit seinem ganzen Leben überdeutlich, dass sein Gott **bedingungslos** gut an uns Menschen handelt, **ohne etwas zurückzuerwarten.** Nur wer sein Gewissen in diesem Sinne bildet, etwas zu tun eben ohne etwas zurückzuerhalten, dem Nächsten zu

helfen wie der barmherzige Samariter, ohne auf eine Belohnung zu schielen, der verwirklicht die Liebe im Sinne Jesu.

Ein dritter kritischer Vorbehalt der goldenen Regel gegenüber:

Kluge Menschen sagen, dass es keine universalen, unbedingten Pflichten gibt, die für alle Menschen gelten. Es mag wohl wertvolle, vordringliche und notwendige Tugenden geben, die der überwiegend größte Teil der Menschheit akzeptiert.

Aber Jesus sieht mit seiner goldenen Regel nicht auf das Universale, sondern auf den Einzelnen.

Und genau um den einzelnen Menschen geht es, wenn wir ideale Regeln für die Bildung unseres christlichen Gewissens aufstellen. Im Blick auf den Einzelnen Menschen kann sich der Maßstab der Gerechtigkeit verändern.

Jesus geht es im Verständnis seiner Goldenen Regel und seines spezifischen Liebesgebot darum, dass wir **mit dem Blick des anderen** Menschen auf die Situation und auf die Forderung des Augenblickes schauen; dass wir einen sogenannten Perspektivwechsel vornehmen **und eine Situation nicht aus unseren Augen zu betrachten in der Lage sind**, sondern im konkreten Beispiel aus der Perspektive eines Menschen, der unter die Räuber gefallen ist. Die, die diesem Notleidenden nicht helfen, betrachten die Situation aus der Perspektive des Gesetzes, des Buchstabens und aus der Perspektive der rituellen Verpflichtung. Sie handeln gewissenhaft, aber eben deshalb unmenschlich.

Gewissenhaft im Sinne Jesu handelt der Mensch, der sich unter Umständen gegen seine Pflichten, gegen das allgemein Übliche, gegen Gewissensvorschriften, auch gegen das so selbstverständlich klingende „Was Du nicht willst...“ stellt.

Der, der die goldene Regel im Sinne Jesu verwirklichen will, der nutzt all seine Fantasie, um die Forderung des Augenblickes zu erkennen.

Jesus geht es vor allem darum, das eigene Wohl dem Wohl des anderen Menschen unterzuordnen.

Und er geht noch ein Stück darüber hinaus:

Wenn es denn ein Kriterium für ein genuin christliches Gewissen gibt, dann ist es das Spezifikum einer Liebe, die Jesus verkündet, die die **fremde Not, selbst die eines Feindes, als die eigene Not wahrnimmt.**

Genau das aber spitzt den Maßstab der goldenen Regel, nach der wir unser Gewissen bilden und zu handeln bereit sein sollen, noch einmal erheblich zu!

Am nächsten Sonntag werden wir einen zweiten Maßstab der Gewissensbildung betrachten, den Maßstab der Toleranz auch und vor allem dem gegenüber, der religiös eine andere Meinung vertritt, als ein Christ.